

VIOREL COSMA

**DIE ROLLE DER NATIONALEN LEXIKOGRAPHISCHEN
SCHULEN IM KONTEXT DER ZEITGENÜSSISCHEN
MUSIKWISSENSCHAFT**

*(Ein Beitrag zum Internationalen Zusammentreffen der Musiklexikographen,
Brno 1969)*

Fragen zeitgenössischer Musiklexikographie im Rahmen einer internationalen Konferenz zu erörtern, beweist einerseits das hohe Interesse sämtlicher Forscher, einer gemeinsamen Sache der zeitgenössischen Musikwissenschaft zu dienen, andererseits auch die Klemme, in der sich diese neue Disziplin befindet. Das intensive Erscheinen von Wörterbüchern, Lexika und internationalen Musikenzyklopädien nach dem zweiten Weltkrieg förderte die Musikologie der Länder mit weniger Erfahrung und lexikographischer Tradition im Veröffentlichlichen von Werken nationalen Interesses. Entsprechen wohl diese örtlichen in Zeit und Raum anscheinend begrenzten Arbeitsinstrumente den allgemeinen Interessen der zeitgenössischen Musikologie? Unter welchen Bedingungen kann man nationale Lexika – mit praktischer Wirksamkeit – im Kontext der Synthesewerke der Weltlexikographie eingliedern?

Wir wollen weder Lösungen, noch Arbeitsvorschriften vorschlagen, sondern bloß einige persönliche Meinungen ausdrücken die eher Zukunftsbetrachtungen suggerieren sollen, sowie auf einige Privataspekte aufmerksam machen, die im Wege der Nationallexikographien erschienen sind und möglichst wahrheitsnahe Antworten erwarten.

ALLGEMEINE FRAGEN

Natürlich können Lexika der einzelnen Nationen, Völker und Musikschulen manche von der internationalen Praxis bereits auferlegten Gesetze nicht übersehen. Noch mehr: im letzten Vierteljahrhundert ist eine **universelle lexikographische Sprache** entstanden, die von den meisten Arbeiten dieser Art angenommen wurde. Die einstigen Sprachschwierigkeiten wurden in ein gemeinsames, festes Merkblatt-System verschmolzen, wonach sich sämtliche Musiklexikographen anscheinend immer besser untereinander verständigen. Einige allgemeine Fragen sind jedoch noch offen geblieben.

1. Die technischen Fachausdrücke sind zahlreichen Ungewissheiten ausgesetzt. Um manche Begriffe genau zu verstehen und anzuwenden, und besonders um die lexikographische Sprache zu vereinheitlichen, ist die Anwendung von unter Klammern angegebenen vergleichenden Ausdrücken in zwei oder drei

Fremdsprachen von Weltverkehr erforderlich. Die Benennung alter Instrumente, sowie der mehreren Völkern gemeinsamen Volksinstrumente sollen ebenfalls in mehreren Fremdsprachen wiedergegeben werden.

2. Der dieser Art von Arbeiten eigene, strikt informative und Raumersparnis fordernde Charakter erfordert die Anwendung der *Abkürzungen*. Manche Lexika übertreiben in Abkürzungen, manche aber wenden sie gar nicht an. Ein Mittelweg auf einstimmig angenommenen Termini ist unserer Meinung nach der richtigste. Hier aber wird den Nationallexikographen eine größere Verantwortung auferlegt, damit die richtigste, genaueste und logischste Abkürzung festgesetzt wird. Arbeiten von Weltreferenz (z. B. MGG) sind in der Anführung der nationalen Lexikographie je nach den Abkürzungen der Verfasser obligatorisch.

3. Die Ungewißheiten über biographische Daten, Benennungen der Musikstücke usw. werden oft mit einem Fragezeichen notiert(?). Im Falle von Geburts- oder Todesjahren der Musiker muß aber dieses Zeichen *genau* die Zahl markieren, über die Ungewißheit besteht. Also: *nicht* 1654? sondern 165? oder 16???. Sollten die Ungewißheiten auf möglichst wenig Jahre beschränkt sein, so sind in den zukünftigen Forschungen biographische Irrtümer leichter zu vermeiden.

4. Das ideale Modell eines biographischen Merkblatts ist noch nicht endgültig umrissen worden, doch ist es schon jetzt bemerkbar, daß das Gleichgewicht der Informationen zwischen *Reichtum* der Daten und ihrer *Vielfältigkeit* besteht. Die *Bibliographie* (Literatur) hat eine wohlverdiente Stelle erworben, obwohl viele Verfasser aus Raumersparnisgründen darauf verzichten, die Titel auch in ihrer Ursprungssprache zu zitieren und es vorziehen, sie zu übersetzen. Das ist ein großer Irrtum und eine antiwissenschaftliche Unterschätzung der Nationallexikographien. Unserer Meinung nach dürfen weder *Diskographie* (Schallplattenkunde) noch *Filmographie* – zwei unschätzbare Forschungsinstrumente des XX. Jahrhunderts – in der modernen Kartothek (Merkblatt) fehlen. Diese Angaben sind besonders bei Interpreten in ihrer künstlerischen Einschätzung unerlässlich. In der im ständigen Ansteigen befindlichen Diskographie ist selbstverständlich eine Auswahl erforderlich. An erster Stelle sollen Musikstücke figurieren, die von den Verfassern selbst interpretiert werden, nachher Schallplatten von nationaler Referenz erwähnt werden, die die Echtheit des Stils gewährleisten (z. B. bei der *Rumänischen Rhapsodie* von George Enescu verdient als erste die Eintragung mit Enescu als Dirigent der Bukarester Philharmonie zitiert zu werden; sollte ein solches Dokument fehlen, muß unbedingt eine zeitgenössische Schallplatte in rumänischer Deutung zitiert werden, nebst anderen mit Orchestern und Dirigenten von Weltruf). Die *Filmographie* ist zur Umfassung und Einschätzung der dramatischen Künstler unerlässlich geworden. Vom *Diafilm* und *Dokumentarfilm* bis zum *künstlerischen Filmstreifen* oder zum *Telerecording* des Fernsehens, verdienen diese Errungenschaften unseres Jahrhunderts im Merkblatt des zeitgenössischen Lexikons einen Ehrenplatz.

5. Die jedem einzelnen Verlag eigene technische Bearbeitung des Textes verhindert die Vereinheitlichung der universellen lexikographischen „Sprache“. *Bibliographie*, *Diskographie* und *Filmographie* sollen mit kleinerem Druck gesetzt werden als der Text selbst. Manche Verlage geben die Titel der Werke unter Anführungszeichen an, obwohl der Text mit Kursivschrift an Klarheit

gewinnt und man Anführungszeichen bloß bei Zitaten und literarischen Untertiteln anwendet. Geburts- und Todesdaten der Musiker werden graphisch in drei verschiedenen Arten angegeben: 15. 5. 1859, 15. Mai 1859 und 15. V. 1859. Die letzte graphische Art scheint uns am praktischsten, da sie die Verwirrung der drei Zahlen und auch Schwierigkeiten der Nationalsprache bei Erwähnung des Kalendermonats vermeidet. Aber über die technische Bearbeitung können noch viele Vereinheitlichungsaspekte besprochen werden.

BESONDERE FRAGEN

Die Nationallexika (die die Musiker eines einzelnen Volkes umfassen) müssen auch einige Sonderfragen lösen, die mit den Sonderaspekten der Nationalmusikologie in Verbindung stehen.

Natürlich ist das schwierigste Problem — das anscheinend bei vielen Völkern besteht — der *Index der Eigennamen*. Nun fragen wir uns, wie breit oder wie eingeschränkt die Liste der Musiker eines Nationallexikons sein kann? Welcher ist der Schwerpunkt der Umfassung der Schöpfer und der Interpreten der Volksmusik und der byzantinischen Musik für das frühere Zeitalter, sowie derjenigen von leichter Musik und von Jazzmusik des modernen Zeitalters im Zusammenhang mit Berufskünstlern von religiöser Kunst? Es ist wohlbekannt, daß in den europäischen östlichen und südöstlichen Ländern trotz des höheren beruflichen Niveaus der Volkskunst und der religiösen Kunst, die Anonymität der Namen von Interpreten und Schöpfern innerhalb beinahe 500 Jahren (XIV.—XVIII. Jh.) geherrscht hat. Selten geben Manuskripte byzantinischer Musik Namen von Psalmen an, die die betreffenden Musikstücke verfaßt und interpretiert haben, und noch seltener sind die geschichtlichen Urkunden, welche Virtuosen der Volkskunst angeben. Wenn auch manchmal ein Namen angegeben wird, fehlen sämtliche Angaben über sein Leben und seine Tätigkeit. Hier ist der Forscher verpflichtet die biographische Skizze mit der vielseitigen Charakterisierung des Musikdokuments auszugleichen. Wenn aber das Manuskript nicht vorhanden ist (Volksschöpfung), wie wird dann das Problem gelöst?

Ein anderer Aspekt, der mutig verhandelt werden muß und wofür im Geiste der gegenseitigen Mitarbeit und Verständigung in Zukunft praktische Maßnahmen getroffen werden müssen, ist die Nationalzugehörigkeit der Musiker des Mittelalters, der Renaissance und des Barocks, die ihre Tätigkeit in mehreren Ländern, gewöhnlich jenseits ihres Heimatlands, ausgeübt haben. Wem gehören diese Musiker an? Das Phänomen bekam zwei widersprüchliche Aspekte, beide gleichfalls gefährlich: Verfasser von „*niemandem*“ (demnach aus der Sphäre der musikologischen Forschungen entzogen und aus den Nationallexika unter dem Vorwand des Fremdklanges der Namen übergangen) und Komponisten *aller Welt* (von vielen Völkern beansprucht und streitig gemacht und in 2–3 Nationallexika eingetragen). Die Übernahme bleibt ein Gewissensproblem, welches mit der Rechtschaffenheit des Lexikographen unterstrichen wird.

Der Forscher hat ein schwerwiegendes Wort in der Bearbeitung des Merkblatts: der Geburtsort muß auch die *heutige* Benennung des Ursprungslandes enthalten, die Titel der Werke müssen die *Sprache des Originals* beachten.

Selbstverständlich spiegelt das Werk zweifellos die Volkszugehörigkeit des Komponisten.

Die Charakterisierung der Schöpfung in bündiger Form, gegründet auf die wesentlichen Stil-, Form-, Auffassungs-, Eigenständigkeitszüge, das ist der Schlüssel der vernünftigen Spiegelung des Künstlers in einem Lexikon. Ästhetische Schätzungen haben eine entscheidende Rolle in der Übernahme des Namens eines Musikers aus einem Nationallexikon in ein Weltlexikon. Die Rolle des nationalen Lexikographen scheint uns in der Wahl der echten Werte entscheidend.

Eine Hilfsmodalität zur Unterstreichung der Persönlichkeiten verbleibt die *Bilderillustration*. Ein Porträt erweckt die Aufmerksamkeit des Lesers sofort und gleichzeitig setzt es den lexikographischen Artikel in ein richtiges Verhältnis. Leider erscheinen heute immer häufiger Porträts *hors-texte*, wobei die technischen Mittel (Qualität des Papiers) vor den dokumentarischen Argumenten vorherrschen. Auch hier können die nationalen Lexikographen entsprechende neue, kennzeichnende Illustrationen entdecken (über diesen letzten Aspekt können wir reflektieren: ist es zum Beispiel richtig, das Bild des *Dirigenten* Sir John Barbiroli, während er *Cello* spielt, darzustellen?).

Sehr entfernt davon, sämtliche Aspekte zu erschöpfen, die heute die musikalische Lexikographie aufweist, wobei manche schon seit längerer Zeit die richtigsten Lösungen erwarten (z. B. besteht ein beinahe allgemeiner Irrtum der meisten westlichen Lexika darin, daß sie auf die *Originalbetitelungen* der nationalen Konservatorien, Schulen und Musikinstitutionen verzichten und sie mit nichtentsprechenden Termini übersetzen), sind wir trotzdem der Meinung, daß die gemeinsame Besprechung der Probleme über Methoden und Bearbeitung eine sichere Vereinheitlichungsbasis für die Zukunft darstellt.

Die Nationallexika können heute für die Weltmusikologie notwendige Arbeitsinstrumente werden, wenn die Objektivität, die Erfordernisse und die Rechtfertigung der Forscher grundlegende Gesetze in diesem schwierigen Tätigkeitsbereich bilden. In unserem Zeitalter ist die Verwirklichung von vollständigen Enzyklopädiën und Weltlexika ohne enge Mitarbeit zwischen den Musikologen sämtlicher Länder, die sich mit derartigen Arbeiten befassen, beinahe unvorstellbar.

O ÚLOZE NÁRODNÍCH LEXIKOGRAFICKÝCH ŠKOL V KONTEXTU SOUČASNÉ HUDEBNÍ VĚDY

Rumunský lexikograf Viorel Cosma, autor biografického slovníku rumunské hudby (*Muzicieni Români*, 1970), vypracoval pro Mezinárodní setkání lexikografů v Brně (1989) stručnou úvahu, kterou redakce sborníku zařadila, třebaže tato úvaha nemohla být přednesena (V. Cosma se ze služebních důvodů setkání nezúčastnil). Obsahuje některé cenné poznámky, které se týkají především některých technických a jazykových (terminologických) otázek lexikografického textu. V. Cosma volá po přesnosti, po ortografické jednotě, po aktualizaci hesláte i vlastního hesla, po využití prostředků a možností moderního knihařského průmyslu atp. Cosmovy poznámky mají svůj význam především pro slovníky biografického typu, ale nepřímou mohou posloužit i autorům a slovníkům smíšeného typu.